

scrupulös das äußere Aussehen der Sigmundskapelle, als man die neue Kapelle für das Königsgeschlecht der Wafa in der Kathedrale am Wawel erbaute. Die Arabesken der italienischen Bildhauer der Sigmundskapelle pflanzen sich noch am Grabmale des seligen Kazmierczyk in der Kirche Corpus Christi in Krakau, einem Werke aus dem Jahre 1632 fort.

Die wenigen Kirchen, welche in den Zeiten der Reformation und des Kampfes mit der Kirche entstanden, zeigen den Typus des mittelalterlichen Ziegelbaues in kleinen Dimensionen im Bau der Gewölbe und Giebelböden, wie wir das im Innern der Kirche in Biecz wahrnehmen können. Die Pfeiler dieser Hallenkirche haben Basen mit Renaissancevoluten und sind ein Werk des Mailänders Pietro di Ronchi aus dem Jahre 1560. Die alte Synagoge in Kazimierz bei Krakau, deren zwei in der Mitte stehende toscanische Säulen das gothische Kippengewölbe tragen, wurde im Jahre 1570 von dem Italiener Matteo Gucci, einem Mitglied der in Krakau angesiedelten Architekten- und Bildhauerfamilie erbaut.

Ganz am Ende des XVI. Jahrhunderts wurde durch die Freigebigkeit des Königs Sigmund III. der Grundstein für die Jesuitenkirche der Heiligen Petrus und Paulus in Krakau gelegt, die als Ganzes und in ihren Details, in der Gestaltung der Fassade und im Aufbau der Kuppel den römischen Originalen nicht nachsteht. Vollendet wurde sie im Jahre 1626. Ihr geräumiges und helles Innere, das sich als Vereinigung des Basilicasytems mit dem Centralbau repräsentirt, hat über der Vierung eine auf Pfeilern und Bogen ruhende hohe Kuppel. Eine Reihe von Kreuzkapellen, die durch Arkaden zwischen den Pfeilern nach dem Mittelschiffe zu geöffnet sind, läuft die Seiten entlang. Es gibt nichts Herrlicheres als die Durchführung der korinthischen Pilasterbündel, je zweier auf einem Pfeiler mit hohem Stylobat, ein System, das sich im ganzen Innern logisch entwickelt und eine Kröpfung der Gebälke nach sich zieht, die schon den Verfall der Reinheit des Renaissancestils verkündigt. Das Streben nach plastischer Wirkung tritt an der Außenseite durch Anwendung von Marmorsäulen kolossaler Anordnung auf, die den Dachgiebel tragen. Der Meister dieses Baues ist unbekannt. Wahrscheinlich haben die Jesuiten ein fertiges Project aus Rom mitgebracht, das von dem Architekten der Kirche al Gesù herrührt. Bekannt ist der Name des Baumeisters Johann Maria Bernardoni aus Como, eines Jesuitenfraters, der sich genau an den Plan hielt und in dem kleinsten Detail den Stil zu wahren wußte. Bevor er im Jahre 1599 nach Krakau kam und den begonnenen Bau übernahm, baute er die Jesuitenkirche in Mieszwicz in Lithauen, die der unserigen ähnlich ist, und eine andere in Kalisz.

Von nun an beginnt eine ungewöhnliche Thätigkeit auf dem Gebiete des Kirchenbaues in ganz Galizien. Fast gleichzeitig mit der Vollendung der Jesuitenkirche in Krakau beginnt der Obersthofmarschall Mikolaj Wolski den Bau der Camaldulenser-Kirche auf der Anhöhe des Dorfes Bielany bei Krakau. Vollendet wurde sie im Jahre 1642.